

Yd
2089d





Vd
2082d

Gespräche

Im Reichederer Lodien,

Zwischen

Dem großen Könige von Frankreich

Ludewig dem XIV.

und zwischen

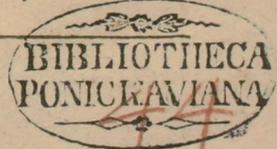
Francisco Ludovico

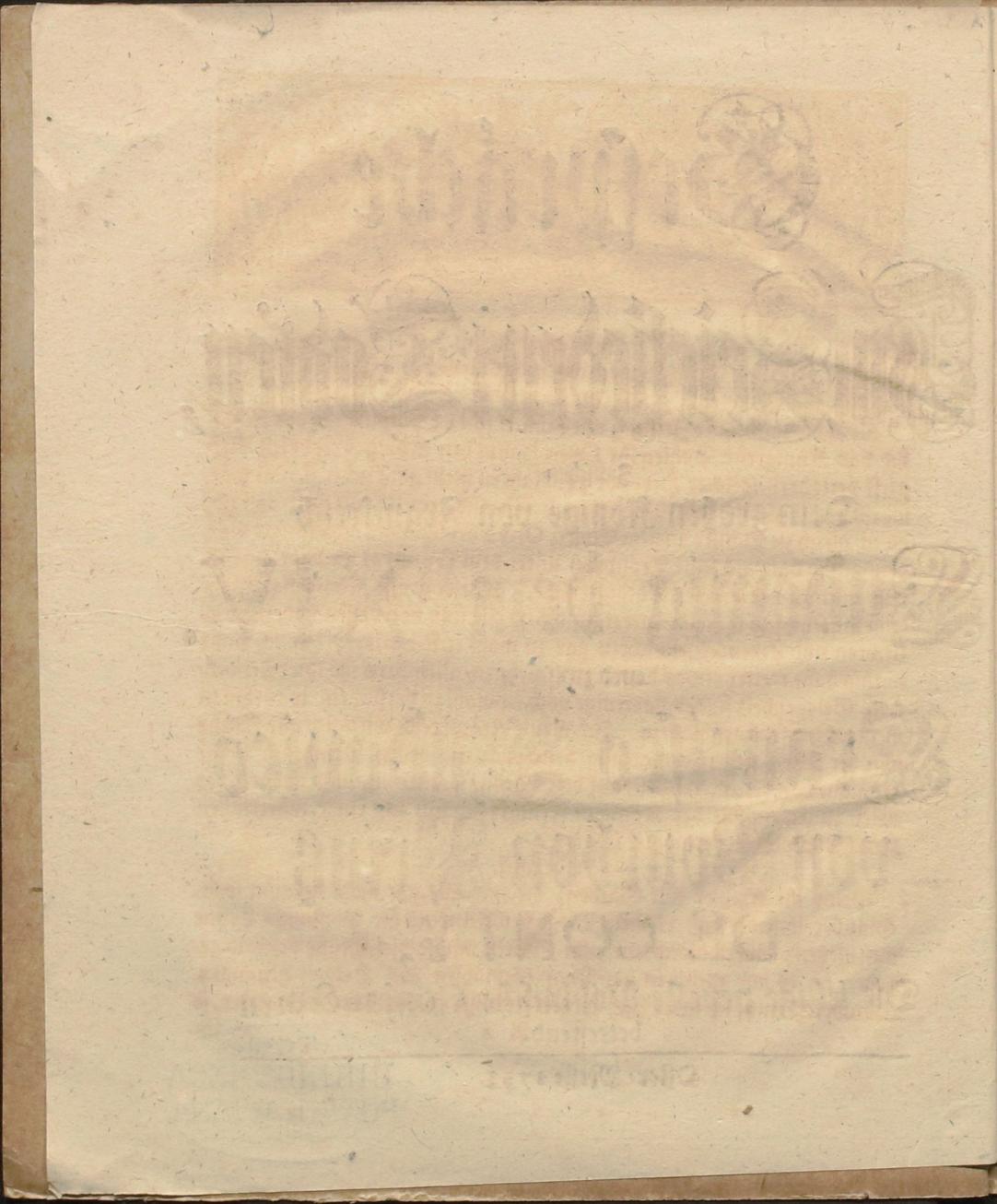
von Bourbon Prinz

DE CONTY,

Die ietzige neueste Pohlnische Coniuncturen
betreffend.

Oster-Messe 1733.







Ludewig.
Wie gehet es Prinz, haben wir nichts neues aus Pohlen?
Prinz Conty.

Sire, die wichtigste Zeitung wird ihnen schon bekannt seyn, daß nemlich das Königreich Pohlen ihr Ober-Haupt den König Friedrich August verlohren, welcher Herr vor 35. Jahren mein glücklicher Rival war, indem er die Crone von Pohlen nach Wunsch erhielt, an statt daß ich, ob ich gleich zu Schiffe an dem Closter Oliva bey Danzig angelanget war, dennoch so bald als seine Trouppen unter dem General Brandt anrückten, mich zu retiriren genöthiget sahe. Dieser grosse König hat Pohlen eine sehr lange Zeit regieret, und Sire sie sind von dessen hohen qualitäten und Lebens-Geschichten gar zu wohl informiret, daß ich nicht nöthig habe, weiter etwas davon zu erwehnen, allein Sire wo wird Frankreich Gelegenheit finden, dasjenige noch einmahl zu versuchen, was ihm zu meiner Zeit fehl geschlagen. Ich meine Frankreich wird sich alle Mühe von der Welt geben, den König Stanislaum, dessen Prinzessin ich die Königin von Frankreich ist, auf den Thron zu erheben, umb dadurch der Welt zu zeigen, wie der König in Frankreich sich mit einer würcklichen Königs Tochter vermählet habe.

Ludewig.
Prinz ihr erzehlet mir Sachen, die mir alle gar wohl bekannt seyn. Glaubet ihr aber daß es mein Ernst gewesen, euch die Pohlnische Crone aufzusetzen, oder daß ich nur zum Schein mir so viel Mühe deßhalb gegeben, ob es mir gleich in der That niemahlen von Herzen gegangen. Glaubet Prinz, ich ware euch wegen gewisser freyen Railonements, so
A 2

ih

ihr von mir gefället, nicht gar zu gewogen, und also sahe ich es gerne, daß die eurentwegen gemachte Projecte hinsielen und zu Wasser wurden, ob ich gleich das Ansehen haben wolte gar viel vor euch zu wagen. Ihr wisset, ich schickte euch mit dem beruffenen Entrepeneur und Wasserfahrer Johann Barth zu samt sieben grossen Schiffen nach Danzig, an Gelde fehlte es euch eben auch nicht und also schiene ich alles vor euch gethan zu haben, was mir nur möglich gewesen, der übele Ausgang der Sachen aber siele allein auf euch zurück.

Prinz Conty.

Sire, ich will dieses alles nicht untersuchen, wenigstens war doch der Cardinal Polignac als dero Minister in Pohlen vöslig instruiret, mein Interesse durchgehends wahrzunehmen, und alles eusserste vor mich zu thun, wie er sich denn auch nicht wenig beweget, meinen Anhang so viel möglich zu vergrößern. Ja, meine Parthey war in der That anfangs stärker, als der Anhang des damahligen Churfürsten von Sachsen. Daher denn der Primas Regni mich schon würcklich zum Könige proclamirere, und mit seiner Parthey das Te DEum Laudamus anstimmete. Doch da hernach mahls diejenige so es mit dem Prinzen Sobieski hielten, zu denen Sachsen traten, so übertraffen ihre Stimmen an der Zahl, die Vota so ich hatte, und wurde das Te DEum Laudamus aufs neue von denen letztern, und zwar mit besserem Glück als von denen meinigen abgesungen, indem sie den Platz behielte, da die meinige hingegen den fürhern zogen.

Ludewig.

Prinz, eure Devise hätte damahlen seyn sollen: *Ou vainere ou mourir*, entweder zu siegen, oder zu sterben.

Prinz Conty

Sire, es war zu beyden keine apparence, denn Boldß genug hatte ich nicht mich mit denen Sächsischen Trouppen in ein Gefechte einzulassen, und dieselbe entweder zu überwinden, oder auf dem Bette der Ehren zu sterben. Also mußte ich das dritte erwählen, und auf die retirade denken. Die Pohlen haben sonst ein Sprichwort, *Vir fugiens iterum*

rum pugnare potest. Einer der da läuft kan ein ander mahl auß
neue fechten, und dieses war mein Trost da ich von Danzig wieder unter
Segel gieng, ob ich gleich in der That wenig Heffnung haben konnte,
Pohlen, dermahleins wieder zu sehen; Denn auf Friedrich Augusten
König von Pohlen hatte man schon damahlen die glückliche Erfindung
aus welcher die Jahrzahl heraus kommet:

AVGVSTVS II. Rex Polonæ Venet
VIDET VICI Mula.

August der andere König in Pohlen ist gekommen hat gesehen und al-
les überwunden.

Ludwig.

Ich meinete das Vini, Vidi, Vici wäre nur mir und dem Römischen
Kaiser Julio Cæsari allein gewesen. Allein auf euch Prinz und
auf eure Retirade wird es an Satyrischen Schrifften nicht gefehlet haben.

Prinz Cony.

Obselbige gleich nicht so sinnreich waren, als diejenigen so man bey einer
gleichen Gelegenheit in Italien oder Frankreich finden könnte, so gieng
mir desto weniger daran gar nichts ab. Eine Piece hiesse: Der
verkappte und bey nahe ertappte Spion oder wunderliche Bege-
benheiten des Prinz Cony welcher *incognito* in Mönchs-Kleidern
das Königreich in Pohlen verkundschaften wollen, durch R. P.
Berndt Ord. Cisterc. Eine andere führete den Titul eine Pohl-
nische Mähe auff die Französische Peruque, und noch eine andere,
der dem Prinz Cony wohlausgeklopffte Pohlische Pelz. Ich
will von dem Inhalt derselben nichts gedencken, indem derselbe aus dem
Titul schon in die Augen fällt. Doch achtete ich dieses alles nicht und
verlachte mit Großmuth dasjenige was kleinere Gemüther vielleicht hät-
ten ahnden mögen.

Ludwig.

Bin ich doch selbst denen Satyrischen Erfindungen meiner Untertanen
ausgesetzt gewesen, folglich werdet ihr mein Prinz umb so viel weniger bey
diesem allen, empfindlich werden können. Waren aber meine Offerten,

welche ich der Cron Pohlen eurentwegen machen ließ, nicht groß genug, daß sie dieselbe hätte annehmen können. Es mußte ja der Cardinal Polignac versprechen, Kaminiec die Gränz Festung, welche die Türcken bißhero besessen, wieder mit Pohlen zu vereinigen, das Münz-Wesen und die Handlung wieder in guten Stand zu setzen, alsofort 10. Millionen auszahlen zu lassen, und zu Ersparung der Unkosten, welche zu einer Gesandtschaft nach Franckreich konten erfordert werden, auch an die Gränzen von Pohlen zu schicken.

Prinz Conty.

Die Versprechungen waren alle gut genug, allein es fehlte doch an baaren Gelde. Sire sie wissen, wie damahls der Krieg sowohl zu Wasser als zu Lande beständig fortdaurete. Die verwittwete Königin in Pohlen hatte die Banquiers in Danzig theils durch Bedrohungen, theils durch Versprechungen, dermaßen gewonnen, daß sie keine Wechsel-Briefe aus Franckreich annehmen und bezahlen wolten, sondern dieselbe alle mit Protest zurück gehen ließen. Also konte Franckreich kein Geld nach Pohlen bringen, denn zur See sowohl als zu Lande hätte es von denen Feinden ihnen nur gar zu leicht abgenommen werden können, und hieß es also mit unserer Faction, point d'argent, point de Suisse, kein Geld, kein Schweizer, welches denn meinem Glücke den völligen Stoß gabe. Der Cardinal Primas hielt am längsten meine Parthey, doch waren seine Absichten ebenfalls interessiret. Es scherzte deswegen Zaluski, welcher einer von meinen redlichsten und treuesten Anhängern war, deswegen, und sagte: Die Essentialia oder die Sache und das Wesen wären bey dem Cardinal wohl richtig, aber d. i. Ceremonialia und Crumenalia, was seinen Ehr- und Geld-Geiz belangen, noch nicht, doch so bald als der Cardinal hörete, daß seine Schuld, die er in Franckreich an 100000. Thlr. hatte, solte gut gethan, und über dieses auch noch andere 50000. Thlr. ihm ausgezahlt werden, nebst der Inviolavischen Woywodschafft, für den Castellan zu Lenczig, so war er völlig gewonnen. Dahero Zaluski in seinen Briefen darüber ausrufof: So sicht man um die Pohlische Freyheit.

Rude-

Ludewig.

Prinz, wenn alle Pohlische Magnaten es so aufrichtig mit euch gemeinet hätten, wie Zaluski, so würde euch mehr Hoffnung zu Besteigung des Pohlischen Throns übrig geblieben seyn.

Prinz Conty.

Sire, sie haben Recht. Zaluski beklagte mit vielen Thränen, daß ich des Königreichs wohl würdig, Pohlen aber durch Gottes Verhängniß meiner unwürdig wäre. Ja da ich schon auf der Rück-Reise nach Franckreich war, machte sich doch Zaluski ein schwehres Gewissen, dem Könige AUGUSTO sich zu submittiren, daß er auch zuvor einen von Adel Jelecium auf der Post und auf seine Kosten nach Franckreich schickte, um euch Sire theils von allem gründlich zu informiren, und wie keine Möglichkeit mehr übrig, den vorgehabten Zweck zu erhalten, theils aber um Erlaubniß zu bitten, daß er sich dem bereits erwählten Könige gehorsam unterwerffen möchte.

Ludewig.

Allein, damahlen aber hatte Zaluski den König von Pohlen Friederich Augusten nicht gesehen, es ist erstaunenswürdig, was vor einem Eindruck der bloße Anblick dieses Herrn in dem Herzen Zaluski verursachet. Denn als der König in Pohlen seinen Einzug in Warschau hielt, und Zaluski ihn ins Gesicht bekam, ward er gleich anders gesinnet, und schrieb von freyen Stücken: Ich glaube, daß in diesem Herrn alles was nur Tugend heißen mag, befindlich ist. Von welcher Zeit an er auch dem Könige treu verblieben.

Prinz Conty.

Ja, ja, ich hatte Sire einen gar zu grossen und ausnehmend tapffern Rivalen, vor dem ich zu weichen gezwungen wurde, vielleicht würde auch der König Stanislaus igo in seinen Unternehmungen den Pohlischen Thron zu besteigen glücklicher seyn, wenn der iewige Churfürst in Sachsen durch seine grosse Qualitäten und Tugenden, nicht die Herzen vieler Pohlischen Magnaten bereits gewonnen hätte. Es wissen die Pohlen von ihm:

Non

Non illo melior quisquam nec amantior æqui,
 Es ist kein besser Prinz als dieser auf der Welt,
 Der auf Gerechtigkeit, so grosse Stücken hält.

Ludewig.

Prinz, ich kenne den Thur-Fürsten gar wohl, den ich an meinem Hofe auf seinen Reisen gesehen. Er giebet seinem Herrn Vater nichts nach, wo er ihn nicht dereinst übertreffen wird. Prinz ihr habet Recht. In dessen muß man es doch wagen, Stanislaus ist doch einmahl zum Könige in Pohlen gecrönet, und warum solte er also nicht den ledigen Thron bestelgen können?

Prinz Conty.

Ja es stehet noch dahin, ob die Crönung Stanislai vor richtig und recht zu halten sey. Sire ich nehme mir viel heraus ihnen hierin zu widersprechen. Allein wie solte eine Hand voll Unterthanen, welche noch dazu von denen Feinden, denen Schweden, dazu gezwungen worden, Rechts gehabt haben einen König sich zu erwählen, der nicht anders als durch freye Wahl und Uebereinstimmung der ganzen Nation auf den Thron erhoben werden konnte. Ich wünsche Stanislaos alles gutes, doch wenn er wirklich König von Pohlen werden wolte, so müste es durch eine neue Wahl geschehen, denn die alte Wahl kan weiter gar nicht gelten.

Ludewig.

Pohlen wird ohnedem durch Verwirrung regieret, und warum solte man also nicht die Wahl Stanislai vor richtig halten, ob es gleich bey derselben etwas verwirret zugegangen.

Prinz Conty.

Die Pohlen wollen es nicht zugeben, daß ihr Königreich lediglich durch Verwirrung bestehe, sondern glauben vielmehr, daß Gottes Hand und Allmacht dasselbe unterhalte und beschütze. Befest aber auch, daß eine Verwirrung daselbst zuweilen statt hat, so war doch die Verwirrung, welche bey der Crönung Stanislai sich sehen ließ, gar zu ausnehmend groß. Sire ich will ihnen hievon eine nachdrückliche Passage aus einen gewissen Autore anführen, dieser schreibt also:

Anno

Anno 1705. zwang der König in Schweden die zu Warschau versammelten Stände, daß sie den 4. Oct. zur Crönung des aufgeworffenen Stanislai ansitzen mußten. So bald man hiervon in Rom Nachricht erhielt, wurde dem Congress durch ein päpstliches Breue verboten, Stanislaum zu crönen, oder etwas gegen ihren rechtmäßigen König vorzunehmen; Alleine die im vorigen Jahr gefangene und hernach wieder ausgewechselte Schwedische Gesandten, der General Horn, Wagschlagel und Palmberg, (den diese dirigirten das ganze Werk, und nicht die Pohlnischen Magyaten) ließen einen Königl. Befehl anschlagen, daß alle Pohlen, die sich nach dem Päpstlichen Breue richten würden, an Leib und Gut solten gestrafft werden. Also gieng die Crönung an besagten 4. Oct. Tumultuarisch vor sich, und verriethete dieselbe der Erz-Bischopff von Lemberg, vermittelst Aufsetzung einen von vergüldeten Blech gemachten Crone, weil die Reichs Insignia König Augustus bey sich hatte, und der Cardinal Primas, wie es zum rechten Treffen kam, mit Stanislai Crönung durchaus nichts zu thun haben wolte. Bey dieser Solemnitat versah es gedachter Erz-Bischopff, als er das gewöhnliche *Vivat*, darauf hernach das Volk antworten muß, anstimmete, daß er den Stanislaum keinen König nennte, sondern nur ausruffte: *Vivat Stanislaus & Catharina Regina*. Es lebe Stanislaus und die Königin Catharina; So bald dieses verrichtet, meinten nunmehr die Schweden, sie hätten gewonnen, (denn die Pohlen hatten selbst einen Abscheu daran) ließen deswegen an allen Höfen von Europa diese Sache bekannt machen, aber kein einziger Christlicher Prinz wolte dieses billigen, weil kein Mensch eine solche unerhörte That vor recht sprechen konte, da nemlich eine Hand voll gezwungener Unterthanen, gegen alle Protestationes des größten Theils von dem Königreiche, ihrem rechtmäßigen Könige die so heilig beschworne Treue aufgekündigt, und einen aus den Neben-Unterthanen, welcher dem rechtmäßigen Könige mit gleicher Pflicht verbunden war, die Crone auf zu setzen sich unterstundten. Man hatte dieses vor einen Aktum eines Feindes, wie Schweden ist, anzusehen, nimmermehr aber als ein rechtmäßiges Beginnen veräideter Unterthanen; Denn obgleich diese wenige untreue Pohlen vorgaben, König Augustus habe die *Pacta Conventa*, so er beschworen, nicht gehalten, so war doch dieses eine unerwiesene Sache, von welcher, wenn sie hätte vor Gericht kommen sollen, niemand würde haben urtheilen können, als das ganze Kö-

nigreich, und zwar dergestalt, daß kein frembder Potentat sich hätte anmaßen dürfften, die Gemüther durch Waffen zu zwingen, und zur Ungerechtigkeit zu nöthigen. Daß ein König könne abgesetzt werden, wann er dem Lande zum Ruin wird, haben viele behauptet, aber weil die Absetzung eine verhaßte Sache, so wird nicht allein erfordert, daß die Beschuldigung, so man gegen einen Prinzen hat, erwiesen, und vor der Welt offenbahr am Tage liege, sondern auch, daß das sämtliche Volk, und alle diejenigen, durch deren Stimmen ein solcher Prinz erwehlet worden, mit einem Gemüthe und ohne Aussetzung eines einzigen Mannes in die Absetzung *consentiren*; Denn hier folgt nicht, weil *Majora vota* einen Prinzen erwehlen, so können auch die *Majora vota* einen Prinzen absetzen; Nein, zu dem letzten *Actu* gehören nicht die mehresten, sondern alle Stimmen, weil solches, als eine *odiose* Sache, mit weit mehrerer Vorsicht, als, der erste *Actus* muß getrieben werden; Dieses aber gilt fürnehmlich in Pohlen, wo eines einzigen Landbothen *Protestation* eines ganzen Reichs-Tags-Schluss zernichten kan. Endlich aber begiengen auch die Schweden hieran eine That, welche gegen das ganze Recht der Natur läufft, und alle Könige von *Europa* beleidiget: Denn daß sie anderer Prinzen Unterthanen vom dem ihren rechtmäßigen Herrn gethanen Eyd loszehlen wollen, verletzt nicht allein des Königs *Augusti* Majestät, sondern alle *souveraine* Häupter der Welt, deren keiner sicher auf dem Throne sitzen könnte, wenn ein anderer seine Unterthanen von der Treue, so sie ihm schuldig, entledigen könnte.

Ludewig.

Es ist wahr mein Prinz, mich wundert, wie der König in Schweden als ein souverainer Herr sich dergleichen Gedanken, von Ab- und Einsetzung der Könige einfallen können lassen, denn wenn dergleichen Principes gelten solten, wo bliebe die Souverainität. Es ist ein Unglück vor König Stanislaum.

Prinz Conty.

Sire, die Wahl Stanislai war indessen schon den 12. April geschehen, und der dazu bestimmte Ort mit 300. Schwedischen Dragonern und 500. Mann Fuß-Volk umgeben. Der Cardinal Primas und der Cron-Groß-Feld-Herr suchten zwar den Termin bis auf den 14. zu li-
miti-

mitiren, allein der General Horn wolte sich dazu nicht verstehen, und durffte wohl sagen: Die Wahl muß heute unfehlbahr vor sich gehen, und ich gehe nicht eher schlafen, als bis solche vollzogen ist. Dieses gab Gelegenheit, daß als die Pohlen auf den Wahl-Platz kamen, und sie denselben mit Schwedischen Trouppen besetzt funden, sie darüber ausrufften: Ist das die Pohlische Freyheit unter denen Schwedischen Waffen. Sire, wie solte wohl eine freye Nation, welche ihre Freyheit über alles in der Welt liebet, eine Wahl gut heißen, zu welcher sie mit denen Waffen gezwungen worden. Nein, die Pohlen sind gar zu sehr von ihrer Freyheit eingenommen, als daß sie dasjenige vor sich annehmen solten, wozu man sie durch Gewalt ge-
drungen.

Ludewig.

Prinz je länger ihr davon redet, je mehr werde ich von eurer Meynung eingenommen, wir wollen davon aufhören, und von etwas andern sprechen. Der König in Pohlen ist iezo bey uns im Reiche der Todten, ihr müisset Gelegenheit nehmen euch mit ihm zu unterhalten. Er ist der genereuste Herr in seinem Leben gewesen, welcher alle seine Feinde, die würcklich wider ihn die Waffen ergriffen, pardoniret, um soviel eher könnet ihr euch zu ihm verfügen, da ihr ihm im Leben nichts geschadet, ob ihr es gleich gerne thun wollen. O mon Dieu! was hat dieser Herr nicht vor ein glückselig Genie gehabt. Ich hätte nichts mehr gewünschet, als daß Er, wenn es möglich gewesen wäre, nach meinem Todte König in Franckreich werden sollen, da hätte er die Etendue seines hohen Verstandes der Welt noch deutlicher darlegen können, als in Pohlen, ob man ihm gleich auch all-
da durchgehends den Lob-Spruch beylegen müssen, daß er Rex Augustissimus orbis, der vortrefflichste König der Welt gewesen. Prinz habet ihr keine particulair Nachricht von seinen Absterben.

Prinz Conty.

Sire ich kan schon wenigstens melden, wie weit der Reichs-Tag, welcher vor des Königs Tode gehalten worden, gekommen:



Am 26. Januarii dieses Jahrs erhuben sich die anwesenden Senatores und Land-Bothen zu Abwartung ihrer Andacht in die St. Johannis-Kirche, woselbst der Herr Cron-Referendarius eine erbauliche Rede hielt, und alle Anwesende zu gebührender Beobachtung ihrer Pflicht ermahnte. Hierauff verfügten sich die sämtlichen Land-Bothen auf das Königl. Schloß in die Land-Bothen-Stube. Weil nun der Cracauische Land-Tag nebst vielen andern zerrissen, und der Herr Ozarowski, welcher im vorigen Jahr als erster Cracauischer Land-Bothe den Marschalls-Stab geführet, aniego von dem Landschafften Oswiezim und Zator zum Ennd-Bothen erwehlet worden; führte er als ältester Land-Bothe das Wort.

Er stellte demnach in einer wohlgesetzten Rede die Gefahr des Vaterlandes vor, welche man wegen Zerreißung dreyer Reichs-Tage nach einander zu besorgen hätte, und dankte Sr. Königl. Maj. aufs verbindlichste, daß sie mit hinansetzung dero eigenen hohen Gesundheit sich durch so oft wiederholte Ausschreibung und persönlichen Beywohnung der Reichs-Tage das beste der Republic so eiforig angelegen seyn ließen. Er begrüßte hierauf die Land-Bothen, und ermahnte sie nachdem bisher ein gerissenen Mißbrauch bey den Reichs-Versammlungen nicht zuzugeben, daß einige andere Materien vor Erwehlung des Marschalls aufs Tapet gebracht würden, sondern daß man nach Inhalt der Constit. d. An. 1690. Also bald zur Marschalls-Wahl schreiten möchte. Hierauff ertheilte er so gleich die erste Stimme den Land-Bothen der Woywodschafft Sendomir. Wie wohl nun der Starost von Przewalka Oginski, Land-Bothe von Brazlow, aus Litthauen dawieder protekirte, welchem von seinem Collegien beygepflichtet wurde, so legten sich doch die Land-Bothen von Masorien dagegen, und verlangten die Ursache ihres Widerspruchs zu wissen. Jene wendeten ein, es sey nicht erlaubt, einen Land-Bothen um die Ursachen seiner Protestation

zu befragen, und wurden dabey von vielen unterstützt. Doch Herr Ozarowski bestund auf der Erfüllung des Grund-Gesetzes d. An. 1690. und Erwählung eines Marschalls, theilte auch nochmahls die erste Stimme an die Sendomirischen Land-Bothen aus. Inzwischen fand dieses immer noch Widerspruch, weil wegen der zerrissenen Ante-Comitial-Land-Tage in den zwey ältesten Palatinaten des Reichs Cracau und Posen, ihnen die Litthauische Woywodschafft Wilna unmittelbar im Range folgte. Endlich schickte man einige Delegirte an die ältesten Senatores von Cracau und Wilna, die Fürsten von Wiesnowiki und Czartoryski; Diese thaten den Ausspruch dahin, daß in Abwesenheit der Cracauischen und Posenischen Land-Bothen denen von Wilna die erste Stimmne gebühre, wobey es denn auch der Herr Ozarowski bewenden ließ. Weil man aber noch nicht einig werden konte, so ward die Session bis morgen verschoben. Des folgenden Tages, als am 27. Jan. theilte der Herr Ozarowski nach gethaner Anrede die Stimmen nach dem Turno oder der Ordnung der Woywodschafften aus. Ob nun gleich der Land-Bothe von Czernichow Lubiencki, mit einer Protestation wider die Wahl davon gieng, so bewies man doch, daß er laut der Constitution d. A. 1650. nach welcher von der Woywodschafft Czernichow nicht mehr, als 4. Land-Bothen, seyn sollen, zu Verhinderung besagter Wahl keine Activität hätte. Man beschloß auch, vor Erwehlung des Marschalls auf keine Protestation mehr zu sehen. Hierauff wurde nach verschiedenen Vorstellungen zur Wahl geschritten, und die Stimmen per Turnum in gewöhnlicher Ordnung aufeinander gesamtlet, welche für den Herrn Ozarowski ausfielen. Er bedanckte sich alsdenn, legte den gewöhnlichen Marschalls-Eyd ab, und designirte einige Land-Bothen, welche Ihr. Königl. Maj. die glücklich zu Stande gebrachte Marschalls-Wahl hinterbringen solten. Diese waren aus Klein Pohlen der Land-

B 3

Fähn-

Fähndrich von Sendomir; aus Groß-Pohlen der Cron-Mundschenk Bielinski und der Staroste Wiski; aus Litthauen der Staroste von Grodno, der Cron-Schwert-Träger und andere mehr. Nach deren Ernennung ließ er die Session auseinander gehen.

So ein gesegnetes Ende aber der glückliche Anfang dieses Reichs-Tages zum Voraus zu versprechen schien; so unverhofft wurden die heilsamen Rathschläge dieser Versammlung zum größten Schmerz aller rechtschaffenen Patrioten unterbrochen, indem Ihro Königl. Maj. von Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen mitten in Dero Landes Väterlichen Bemühungen am 1. Febr. früh Morgens zwischen 4. und 5. Uhr der Zeitlichkeit entrissen wurden. Wie wohl die eigentlichen Umstände, so vor diesem höchst bedauerns würdigen Trauer-Fall vorher gegangen, noch nicht auf zu verlässige Art zu berichten sind; so kommen die neuesten Nachrichten darinnen überein, daß eine abermahlige Entzündung des Schenkels Sr. Maj. geheiligten Person diesen leyder! noch abzufrühen Tod zugezogen habe. Der erblaste Königl. Leichnam ist hierauf aus dem Palais in das Königl. Schloß gebracht, und ein balsamiret worden. Man hat auch durchgehends angefangen die Glocken zu lauten, und alle Music zuverbiethen. Nachdem also der vorgewesene Reichs-Tag zu gleich eingegangen, und die Land-Bothen mit keiner Activität mehr versehen sind; so verfügen sich dieselben nach und nach wieder zu haust.

Ludewig.

Es ist also der König in Pohlen wie ein Kaiser, stehend, oder mit den in denen größten Reichs-Geschäften gestorben.

Prinz Conry.

Es hat sich bey dem neuen Reichs-Tag alle sehr ungemeln wohl angelassen, doch der Todt hat aller Hoffnung zu desselben beglückter Endigung

bigung ein Ende gemacht. Die Pohlen aber, welche den König bey seinem Leben verehret, haben denselben im Tode fast angebeten, indem sie bey dem Verlust desselben erst erkannt, was sie an Demselben besessen haben. Der Primas Regni haben hernach die Universalia nach des Königes Absterben ergehen lassen, darinnen sie die ungemeyne Sorgfalt des Königes vor die gemeine Wohlfarth im Leben und Sterben gehöriß gepriesen, und dem Herrn als einen mit allen guten Eigenschaften gezierten Prinßen ausnehmend vorgestellt. Zugleich die Pohlen sowohl in selben Universalien, als auch in einer an die Magnaten gehaltenen Rede zur Einigkeit ermahnet. Sie haben gleichfalls durch den Cron-Rüch-Meister Graf von Ettner ein Condolenz-Schreiben an Ihre Königl. Hoheit den Chur-Fürsten von Sachsen ergehen lassen, darinn sie Selbige wegen des Todes-Falls Ihre Königl. Majestät aufzurichten suchen, und sich insonderheit vor Ihre Person, da Sie von Dero Hrn. Vater mit gar vielen Wohlthaten überschüttet worden, Ihre Königl. Hoheit dem Chur-Fürsten auf das beste empfohlen.

Ludewig.

Ist denn aber in Pohlen alles ruhig?

Prinß Conty.

Sire, so wenig als das Meer ruhig ist. Der Primas Regni mag die Pohlen ermahnen wie er will, so thun sie doch was ihnen gefället. Ein freyes Volk hat freyen Mund und freye Hände. Der Fürst Lubomirski Staroste Spiski, hat sich der Stadt Cracau mit 16000. Mann bemächtiget, und eine Conföderation errichtet, niemanden anders als einen National-Pohlen auf den Thron zu setzen. Andere Magnaten ziehen auch hin und wieder Leute an sich, zahlen ihnen täglich einen Tympf, und wenn es denselben an Gelegenheit fehlet, etwas anders auszurichten, so entstehen zulezt Streifereyen und Plünderungen daraus: Biewohl man antieho bemercken will, daß in andern Zeiten die Unruhen bey denen Interregnis weit grösser als wohl iho gewesen. Die Pohlen haben von denen Deutschen viel Gutes gelernt. Daher sie denn auch

auch diese ihre Lehr-Meister und was von der Königl. Hoffstatt in die 1800. Mann stark in Warschau gewesen, zusamt denen National-Deutschen, welche sich von daselbst wegbegeben, und deren in die 4000. Mann gewesen, mit aller Bagage unter einer Escorte sicher abziehen lassen, als welche auch alle in Sachsen glücklich angelanget.

Ludewig.

Man siehet daraus ihre Inclination vor das Königl. und Chur-Fürstl. Sächs. Haus.

Prinz Conty.

Niemahlen werden Sie auch einen Herrn wieder erhalten, der sie mit so viel 1000. Wohlthaten verbinden wird, als der letztverstorbene hochseel. König gethan, sie müsten denn seinen Prinzen den ieszigen Chur-Fürsten von Sachsen erwehlen, denn dem Sächsischen Hause ist die Gnade angebohren, dem ieszigen Chur-Fürsten aber ist sie vollkommen eigen. Sire, ich rede wieder das Interesse des Französischen Hofes, allein was ich sage, ist doch der Wahrheit gemäß.

Ludewig.

Gut, gut, Prinz ihr lobet die Tugend wo ihr sie findet, und bald mdchtet ihr die Sächsische Krone denen Französischen Kaiser vorziehen. Ich lobe eure Freymüthigkeit. Ein Französischer Prinz muß franc seyn. Allein habet ihr von der Conföderation in Cracau nicht weitere Nachricht.

Prinz Conty.

Sire, hie ist das Instrument der Conföderation der Cracauischen Boywodschafft:

Wir

Wir versammelte Rätche, Dignitarii, Beamte, und gesammte Ritter-
 schafft des Palatinats Cracau, und der Fürstenthümer Sador und
 Orwoicain, bekennen hiermit: Obwohl auf die Universalien des Durchl.
 Primatis die Land-Tage heran nähern, auff welche alle Materien zu
 Conservation der Republic, auch unsers Palatinats sollen tractiret wer-
 den: Jedennoch um allen Nachfolgerungen vorzubeugen, damit die
 menschliche Bosheit und einige Factionen unsere gute Intentiones nicht
 verderben; Als verschworen wir uns zum voraus, daß wir zu Be-
 schüzung der Catholischen Religion, unsere Gesetze und Freyheiten, des
 Adelichen Namens, auch der freyen Stimme, einer dem andern mit
 Leib und Leben nicht abstehe wollen, über dieses uns dem heiligen
 Gesetz unserer Vorfahren von freyer Wahl unsers Königes, unter-
 werffen. Demnach so schweren und beschworen wir einer den an-
 dern, daß wir keinen andern König uns erwehlen und annehmen wol-
 len, als nur allein einen durch freyen Stimmen erwählten Pohlen und
 pohlische Nation, der in equalitat mit uns lebet. Wer sich aber un-
 terstehen würde, ein widriges gegen unsere Gesetze und unsere Sa-
 gungen zu unternehmen: einen solchen declariren wir hiermit vor
 einen Feind des Vater-Landes, und verloben uns, wieder ihm, mit
 Leib und Leben aufzustehen. Und gleichwie nach den Gesetzen der
 Palatin von Cracau die Direction unsers Palatinates und das Commando der
 Stadt Cracau haben soll; Also soll dieses Recht, so wie einem jeden Pa-
 latinate, auch dem dermaligen Durchl. Fürsten zu statten kommen,
 und unverbrüchlich gehalten werden. Und gleich wie wir nebst der
 innerlichen auch die äußerliche Ruhe der Republic festzustellen wil-
 lens, also conserviren wir mit denen benachbahrten Puissances alle gute
 Harmonie und Freundschaft, welche von niemanden geträncket vielwe-
 niger mit denen Extraneis einige Intelligence gepflogen werden soll.

Wir insitiren anbey zu sothaner Beschüzung, sowohl der Republic
 als unsers Palatinats den Durchl. Fürsten, Castellen von Cracau, sammt
 allen übrigen Herrn Senatoren, Beamten und Freysassen, unsere Herren
 Gebrüder, so wohl der Cron Pohlen als unsers Palatinat Cracau.

Um aber auch allen schädlichen Suten und Solgerungen des Auf-
 bruchs derer Cron-Tronppen aus ihren Quartiren, ohne Noth, vorzu-
 beugen: So suchen wir den Durchleuchten Fürsten, Palatin von Cra-
 cau, daß er an Sr. Durchleucht den Primatem schreiben wolle, daß
 die

dieselben mit den Herren Cron-Regimentariis detet Cron-Trouppen über
einkommen, damit diese in ihren Quartieren verbleiben mögen.

Actum Cracau bey den P. P. Franciscanern den 23. Febr. 1733. Wel-
ches Sancitum wir mit unserm Lyde, nebst allen Punkten, der ize-
gen Confederation bekräftiget.

End

Der Confoederirten.

Ich schwöre dem allmächtigen, dreyeini-
gigen Gott, daß zu Vorbeugung aller
nachtheiligen Consequentien und Factionen,
die von jemanden könten erwecket werden, ich
getreten bin in die Confoederation, wegen Be-
schükung der Cathol. Religion, Conservati-
on der Rechte, unserer Freyheit und Adelichen
Stimme, mit Leib und Leben, dafür zu strei-
ten, und in solcher Beschükung dem Führer
unserer Boywodschafft, als auch einen jedwe-
den von denen Einwohnern der Boywod-
schafft, nicht abzustehen, bey künfftig Gott-
wohlgefälliger Wahl, werde ich nicht beytre-
ten zu erwählen einen andern, als nur einen
Pohlen aus den Pohlen, Palatinats, einen frey-
ge-

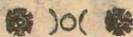
geböhren, und in æqualität lebenden, und werde zu Verderbung so löbl. Befehle mit niemanden Intelligenz haben, noch einige Practiquen treiben, kein Beschenke noch Geld von jemanden nicht annehmen, auch keine Versprechung, Ehre und Geld acceptiren, zu Verderbung der Wahl eines Pohlen, so wahr mir Gott der Herr helfen möchte und sein unschuldiges Leiden, Amen.

Ludewig.

Glückselig ist das Land, das einen Souverainen hat, und dem die Nachfolger geböhren werden. Wie viel tausend Unruhen entgehen nicht die Untertanen bey dieser Gelegenheit, indem sie so gleich ihren Herrn wissen und kennen, der sie regieret, und allen unglückseligen Ausschweifungen auf einmahl vorgebogen wird. Gewiß ich wäre kein guter König vor Pohlen gewesen. Mein Parlament stunde mir nicht an, geschweige, daß mir die Uneinigkeit der Pohlen, so auf denen Reichstagen herrschet, solte beliebig gewesen seyn.

Prinz Conty.

Deßhalben fürchten sich auch die Pohlen vor der Französischen Souverainität. Sire, bey dem allen verfechten aber die Pohlen die Uneinigkeit, so bey ihnen herrschet, gar gut. Es gefallen mir die Gedanken, welche der kluge Pohlnische Marschall Stanislaus Lubomirski in seinem Buch von der Eitelkeit der Rathschläge hat. Da die Eitelkeit und Wahrheit also redend aufgeführt werden.



Eitelkeit.

Die Gemüther bever Bürger in der Republicque sind höchst uneinig.

Wahrheit.

Es ist nicht gut, wenn es gute Bürger sind, woserne sie aber böse sind, so ist die Uneinigkeit der Bösen die Sicherheit der Guten. Die Guten können nicht lange unter einander uneinig, die Bösen aber nicht lange einig seyn. Warum bemühest du dich also viel bey dem letzten Fall, da alles doch an und vor sich selbst schon geschieht, oder bey dem ersten Fall, da was du willst, unmöglich geschehen kan.

Eitelkeit.

Allein die Republicque wird durch die Uneinigkeit endlich gang und gar über den Hauffen fallen.

Wahrheit.

Weit mehrerer Sachen sind durch eine faule Einigkeit verlohren gegangen, die Uneinigkeit der Elementen ist die Einigkeit der Welt und des Lebens. Alsdenn wird die Welt gang und gar untergehen müssen, wenn alles zu einer gleichen Ruhe gelangen wird. Dem Schiffer ist die gar zu große Meer-Stille eben so schädlich, als das Ungewitter. Ein Schiff gehet ohne Wind nicht fort, doch weiß die Klugheit des Steuer-Manns, nachdem die verschiedene Winde wehen, sich in Aufziehung seiner Segel zu verhalten.

Eitelkeit.

Ich will die Uneinigkeiten belegen.

Wahrheit.

Ich sehe, du willst das Wasser mit dem Feuer vereinigen, du verlangst, die Luft soll ohne Wolcken, und die Wolcken ohne Donner seyn.

Eitelkeit.

Wenn ich die Bürger werde vereiniget haben, so werden sie durch ihren Rath der Republicque zu helfen suchen.

Wahr-

Wahrheit.

Diejenige die aus der Uneinigkeit mehr Nutzen gezogen, als von der Republicque, werden die Einigkeit verwerffen, Es ist schwer, zwischen dem was die Erbarkeit befiehet, und zwischen dem was nützlich ist, ein Mittel zu finden.

Eitelkeit.

Ich will aber mich bemühen, daß diejenige, so unter einander uneinig gewesen, gute Freunde werden sollen.

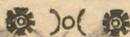
Wahrheit.

Sorge vielmehr, daß sie beyderseits Freunde der Tugend seyn, so wird es nicht fehlen, sie werden auch unter sich Freunde seyn. Verbinde erst die Gemüther, daß sie um die Tugend zu erlangen, und nicht wegen verhoffenden Nutzens Freundschaft einrichten. Wie willst du sonst diejenige vereinigen, denen du selbst durch weit aussehende Hoffnungen Gelegenheit gegeben, sich einander zu beneiden. Die Uneinigkeit des Erdßern wird gehoben, wenn sich der Kleine ihm unterwürffet, des Kleinen aber, wenn der Grosse ihm gleich gemachet wird. Du aber hast dich lange Zeit her bemühet, diejenige in Uneinigkeit zu unterhalten, die du iho in einem Augenblick vereinigen willst. Gedencke zurück, wie vielen du durch Ehren-Stellen eine Nahrung des Hochmuths gegeben, da sie doch vorher einig bleiben können. Denen so ihr mittelmäßiger Stand, eine Mäßigung in ihrem Thun und Wesen gabe, denen hat die ihnen beygelegte Macht selbige entzogen. Du suchest umsonst die Gemüther, so durch langwierige Laster verdorben, und durch Veränderung ihres Zustandes ungestalt geworden, zu verändern. Welche durch vielerley Glücks-Fälle die Freundschaft fahren lassen, können nicht im Augenblicke Freunde werden. Nimm erst die Gelegenheit denen Begierden, so wirst du auch denen Zänckereyen ihre Instrumente benehmen.

Eitelkeit.

Ich will die Uneinigkeit hepflegen, damit die Rathschläge nicht verwirret werden.





Wahrheit.

Woferne sie unter sich nicht einig seyn, so mache nur, daß sie mit dir einig seyn. Was mit dem dritten einig ist, das ist auch unter sich einig. Ma best du sie dir nicht zu Freunden, wie willst du sie denn untereinander vereinigen? Lieben sie dich wirklich, so werden sie auch deinen Rath nicht verwirren, ob sie gleich untereinander uneinig seyn.

Ludewig.

Die Monarchie ist doch der beste Regierungs-Rath, und weiß die Uneinigkeiten, von welchen die Republicven sonst durchgehends aufgefressen werden, am besten zu tilgen. Tel est nostre bon plaisir, ist eine gute Sprache, wenn ein grosser Herr dieselbe hören lassen kan: Dieses ist unser Wohlgefallen und Willen. Allein, Prinz saget mir, welcher Tag ist denn zur Convocation des Pohlischen Adels angesetzt:

Prinz Conty.

Es ist der 26. April, und an diesem Tage wird nachmahlen der Wahl-Tag ausgemacht werden, an welchem derjenige erwöhlet werden wird, so die Pohlische Krone dermahleins tragen soll. Man erwartet auf selben eine ansehnliche Sächsische Gesandtschaft.

Ludewig.

Ist denn König Stanislaus nicht schon auf der Reise nach Pohlen?

Prinz Conty.

Nein, er ist noch in Chambor gang ruhig, ob gleich der Französische Hof sich vielfältig berathschlaget, ob man ihn durch den Sund zur See nach Danzig, oder bey tegigen Friedens-Zeiten zu Lande nach Pohlen schicken werde. Man spricht auch von 12. Millionen, die vor ihn angewendet werden sollen.

Ludewig.

Wird denn der Schwedische Hof nicht einen König souteniren wollen, den Carl der XII. eingesetzt?

Prinz

Prinz Conty.

Das wird die Zeit lehren. Vielleicht kan die Crone von Pohlen einen Zand-Apfel in Zukunft abgeben. Doch wofern sie die Überschrift führet: *Detur dignissimo*, und auch würcklich dem Würdigsten gegeben wird, so mag sich niemand als Ihero Königl. Hoheit der Churfürst von Sachsen die Rechnung darauff machen. Denn Stanislaus von seinen Meriten nicht zu gedencken, ist ein alter Herr. Die Pohlen aber verlangen feurige und muthige Könige.

Ludewig.

Prinz ihr gehet zu weit. Lasset uns ein andermahl weiter davon reden.



W018

ULB Halle
007 669 178

3





Q. K. 374,54.

Vd
2082d

Gespräche

Im Reichtheder Sodien,

Zwischen
Dem großen Könige von Frankreich

Ludewig dem XIV.

und zwischen

Francisco Ludovico
von Bourbon Prinz
DE CONTY,

Die ickige neueste Pohlnische Coniuncturen
betreffend.

Oster-Messe 1733.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

